

Die beigegebenen Namen-, Sach- und Bibelstellenregister machen das Buch zu einem hilfreichen Nachschlagewerk, das hoffentlich viel benutzt wird.

Linz

Franz Hubmann

■ GRAF REVENTLOW HENNING, *Epochen der Bibelauslegung*. Band II: Von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. C.H. Beck, München 1994. (324). Ln. DM 58,-.

Der zweite Band von Reventlows Exegesegeschichte umspannt den großen Zeitraum von der Spätzeit der alexandrinischen und der antiochenischen Schule bis in die Spätscholastik der lateinischen Kirche.

Der Ansatz, die Exegesegeschichte über Personen darzustellen, die sie prägten, nimmt die Exegeten als menschliche Subjekte ernst, die in Traditionen stehen, Neues wagen, bei Vergessenem wieder ansetzen. Jeder Exeget wird mit ausführlichem Lebenslauf in seine Zeit eingeordnet und in Theorie und Praxis der Auslegung vorgestellt.

Bereits der erste besprochene Schriftausleger, Theodor von Mopsuestia, Paradeexeget der antiochenischen Schule, ist Anlaß für Reventlow, die Querbezüge der Arbeit dieses Meisters wortgetreuer Exegese mit der zeitgenössischen christologischen Diskussion aufzuzeigen. Der Autor versteht es, über die instruktiven Beispiele aus der Auslegung von AT und NT für Fragen der Gegenwart zu sensibilisieren. Wenn Theodor die Weisheitsbücher Spr und Koh als „Lehre von Menschen“ ausgrenzt, die „Salomo selbst aus eigener Person zum Nutzen anderer schrieb, da er die Gnade der Prophetie nicht empfangen hatte, wohl aber die Gabe der Klugheit“ (15), dann fühlt man sich an die Diskussion um die Abwertung der Weisheitsbücher in Theologie (zum Beispiel durch H. P. Preuß) und kirchlicher Praxis erinnert.

Hieronymus darf natürlich in dieser Darstellung nicht fehlen. Der kompulatorische Charakter seiner Kommentare wird sehr stark herausgestellt. Sein großes Werk der lateinischen Vulgata vergleicht R. mit der Bibelübersetzung Luthers für unseren Kulturkreis: „Die Ironie der Geschichte besteht darin, daß die Vulgata zu Luthers Zeiten in ähnlicher Weise die erstarrte kirchliche Tradition verkörperte, wie das einst für Hieronymus die Septuaginta getan hatte, die er durch eine neue, aus der ursprünglichen Wahrheit geschöpfte heilige Schrift ersetzen wollte.“ (52)

Ebenso gelassen kann man wohl erst in unserer Zeit zur Kenntnis nehmen, daß die Rückführung auf eine „ursprüngliche Wahrheit“ in textkriti-

schen Fragen zum Alten Testament nicht bei allen Texten gelingen kann, wie ja auch bereits das Lavieren des Hieronymus zwischen hebräischem Text, Septuaginta und seiner eigenen Vulgata-Übersetzung nahelegt.

Augustinus, wie Hieronymus klassisch rhetorisch ausgebildet, wird in seiner bestimmenden Wirkung auf die westliche Hermeneutik aufgezeigt: Seine Signifikationstheorie (Zeichenlehre) ist Grundlage der Lehre vom mehrfachen Schriftsinn aufgrund der Bedeutungsvielfalt der durch die biblischen Worte bezeichneten Dinge. Reventlow weist ausdrücklich darauf hin, daß Augustinus in seiner doctrina hermeneutische Ansätze aus der Stoa tradiert, die im Strukturalismus (beziehungsweise in der semiotischen Schriftauslegung, die sich ausdrücklich auf die Stoa, Augustinus und Thomas von Aquin beruft) wiederaufgenommen werden (92, 103). Daß „Augustins eigene Bibelauslegung seine hermeneutische Theorie nicht widerspiegeln“ und sie vielmehr atomistisch sei (103), zeigt beispielhaft die Diskrepanz zwischen exegetischer Theorie und Praxis.

Mit Cassian führt Reventlow in die Linie der monastischen Schriftausleger ein. Gegen den verbreiteten Analphabetismus unter den Mönchen setzt er die Lesekunst, die fortschreiten soll bis zum Auswendiglernen der (koptischen und griechischen) Bibel – Cassian zum Beispiel konnte die Bibel auswendig (81) –. Jede Handarbeit soll nach ihm von Bibelrezitation begleitet sein. In dieser Tradition wird dann auch in besonderer Weise die praktische Seite der Bibellektüre (der *sensus moralis*) zur Geltung gebracht.

Diese monastische Schiene verfolgt Reventlow über Gregor den Großen, Beda Venerabilis, Rupert von Deutz bis zu Joachim von Fiore weiter. Das Kapitel über Joachim von Fiore zeigt in interessanter Weise die Konfrontation zwischen monastischer Schriftauslegung und scholastischer Schultheologie. Man könnte es einmal per analogiam auf die Konflikte zwischen der universitären Biblexegese und psychologisierend-allegorisierenden Exegesen der Gegenwart lesen, die ebenso um das Thema Geschichte-Geschichtlichkeit kreisen.

Von der Gliederung nach Personen geht R. nur ab, wenn es die mittelalterlichen Genres der Biblexegese zu beschreiben gilt: Katene und Glosse, Sentenzen und Quaestiones sind als Verselbständigung biblischer Fragenkomplexe aus der Biblexegese heraus als Beginn der Entwicklung systematischer Theologie beschrieben. Als Höhepunkt mittelalterlicher Exegese wird Hugo von St. Viktor vorgestellt. Hier führt der Autor die differenzierte Methodik des vierfachen Schriftsinnes vor und stellt dar, wie gerade

die Viktorinerschule (Kloster St. Victor in Paris) den Litteralsinn der Bibel hervorkehrt und daher auch das Hebräische zur Auslegung des AT heranzieht.

Es ist daher nur konsequent, wenn mit Raschi und Ibn Esra zwei bedeutende jüdische Schriftausleger Beachtung finden: Peschat und Derasch, wörtlicher und symbolischer Sinn, bilden bei Raschi das Pendant zu sensus litteralis und sensus spiritualis bei den Christen. Ibn Esra, der unter dem Einfluß der arabischen Philosophie und der philologischen Arbeiten der jüdisch-arabischen Grammatiker stand, wird als Vertreter einer sprachlich sorgfältigen und historischen Exegese vorgestellt, der „manche Erkenntnisse der späteren historisch-kritischen Forschung vorweggenommen hat“ (249).

Jüdische Schriftauslegung ist in eine christliche Exegesegegeschichte mit hineinzunehmen, da christliche Exegeten von deren Arbeit profitier(t)en (246) und ihre Arbeit ohne diesen Hintergrund unverständlich bleibt. Unter dem

Stichwort „Von den Juden lernen“ wird dann auch der Franziskaner Nikolaus von Lyra eingeführt. Sein spezifisches Interesse an den biblischen Realien, am sensus litteralis, wird mit seinem aristotelischen Ansatz in Zusammenhang gebracht (260). Er sieht seine Aufgabe darin, die Biblexegese nach ihrer Verwilderung in ein Sammelsurium von übertragenen Auslegungen wieder näher an den Wortsinn heranzuführen, wobei die „translatio nostra“ (die Vulgata) nach der „veritas Hebraica“ zu korrigieren sei. Dazu war er in besonderer Weise befähigt: „Unzweifelhaft war er tiefer in die Geheimnisse dieser Sprache eingedrungen als so gut wie alle christlichen Theologen“ (263). R. jammert über das Fehlen einer kritischen Ausgabe des Lyranus (260). Besonders verwunderlich ist m.E., daß der „Tractatus de differentia nostrae translationis ab Hebraica littera in Veteri Testamento“, den Nikolaus nach Vollendung der Postilla in totam bibliam für die Studenten zusammenstellte, nach den drei Frühdrucken in Rouen und Alcalá nicht

VERLAG FÜR GEISTES-, SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN



Erich Zenger u. a.

Einleitung in das Alte Testament

1995. 448 Seiten. Kart.

DM 39,80

ISBN 3-17-012037-9

Kohlhammer Studienbücher
Theologie, Band 1,1

Dieses Studienbuch führt in den "großen" (katholischen) Kanon des christlichen Alten Testaments ein. Der für christliche Theologie und kirchliche Praxis maßgebliche biblische Text ist

die Endgestalt der Bücher.

So bildet die Beschreibung von Aufbau und Theologie der einzelnen Bücher einen besonderen Schwerpunkt. Deren Entstehungsgeschichte wird so in ihren zeit- und religionsgeschichtlichen Kontext eingeordnet, daß diese als Niederschlag der Glaubensgeschichte Israels sichtbar wird. Ausdrücklich reflektiert wird der Doppelcharakter des Alten Testaments als Bibel von Juden und Christen.

MEDIEN+WISSEN  **Kohlhammer**

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart · Tel. 0711/78 63 - 280

mehr gedruckt wurde. Rabbi Hailperin hatte eins der seltenen Exemplare in seinem Besitz und nach K. Reinhardt; H. Santiago-Otero, *Bibliotheca bíblica ibérica medieval*, Madrid 1986 befindet sich ein (durch einen Theologen der Complutense fortgeschriebenes) Exemplar im Escorial in Spanien [vgl. Rabbi H. Hailperin, *Rashi and the Christian Scholars*, Pittsburgh, Pennsylvania 1963, 283–284 und K. Reinhardt, Art. „Nikolaus von Lyra“. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 6, 910–915]. Besonders interessant ist der kurze Abschnitt über die Auslegung des Neuen Testaments nach dem Konzept „Evangelium als Gesetz“ (270), das in der gegenwärtigen Diskussion über das Verhältnis der Christen zur Tora zur Kenntnis genommen werden sollte. Zu dieser Auslegungspraxis im Vorfeld der Reformation kann man weiterlesen bei J. Schlageter: *Hermeneutik der Heiligen Schrift bei Wilhelm von Ockham*: *Franziskanische Studien* 57 (1975) 230–283, der Nikolaus von Lyra, Marsilius v. Padua und Wilhelm von Ockham vergleicht. Da S. 260 mitgeteilt wird, daß bei einem Brand im Jahre 1580 die Grabstätte des Nikolaus im Pariser Konvent zerstört wurde und dabei das Epitaph verloren ging, weise ich auf die Ausgabe: *Biblorum Sacrorum Glossa Ordinaria... cum Postilla Nicolai Lyrani...*, Venedig 1603 (zum Beispiel UB München 2° Bibl 833/1 hin, die von den Pariser Franziskaner-Professoren herausgegeben wurde. Diese nimmt in Anspruch, auf Autographen zurückzugehen und druckt S. 5 ein *Epitaphium Optimi Patris, atque eruditissimi doctoris F. N. Lyrani* ab.

Neben dieser durch Vorlieben bestimmten Auswahl wird m.E. jeder Leser und jede Leserin in diesem Buch eine interessante Einführung in die Exegese Geschichte finden. Zu den genannten Theologen bilden Didymus der Blinde, Ambrosius, Isidor, Alkuin, Johannes Scotus Eriugena, Abaelard, Thomas v. Aquin, Bonaventura und John Wyclif eigene Kapitel. Ein Schlußwort von sechs Seiten zieht Linien durch die Einzeldarstellung. Ausführliche Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln sind 297–310 zu finden. Im Schlußwort heißt es: „Selbst systematisch-theologische Werke wie die großen *Summen* ... systematisierten mit den Mitteln philosophischer Logik theologische Sätze, die als solche aus der Bibel abgeleitet wurden“ (290). Die Frage ist bis heute, wie diese Ableitung geschieht, und wie wir mit theologischen Sätzen der Auslegungsgeschichte (und damit der Dogmatik) umgehen, die wir heute vielleicht nicht so herleiten würden. Dieses Buch gibt diesbezüglich genug Anregungen zum Nachdenken.

Linz/Passau

Franz Böhmisch

■ HAAG ERNST, *Daniel* (Neue Echter Bibel, 30). Echter, Würzburg 1993. (100). Kart. DM 28,-/S 219,-/sFr 29,30.

Auf 90 Seiten – halb Text der Einheitsübersetzung mit philologischen Erläuterungen, halb Kommentar – stellt Haag die exegetische Lage im Danielbuch vor. Eine Einleitung informiert über die Gestalt des Daniel als Symbolfigur, gibt einen Inhaltsüberblick und führt in die Entstehungsgeschichte des Danielbuches ein, das in sehr verschiedenen hebräisch-aramäischen, zwei griechischen, lateinischen [und syrischen vgl. neuerdings R.A. Taylor, *The Peshitta of Daniel* (MPIL, 7), Leiden 1994] Textformen mit deutero-kanonischen Zusätzen vorliegt, die in unserer Kirche Geltung erlangt haben.

Die theologische Bedeutung des Buches wird in der Einleitung nach den Themen Vier-Reiche-Schema, Anti-Jahwe, Königsherrschaft Gottes, Menschensohn, Engel, Auferstehung, Apokalyptik und Metahistorie aufgeschlüsselt. Die Menschensohn-Vorstellung des Dan führt Haag traditionsgehistorisch auf eine Einbettung der Zion-David-Tradition in die Schöpfungstradition zurück, in der das Henochbuch keine Rolle spielt.

Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, ob man nicht auch in einer pastoral orientierten Reihe wie der NEB in Büchern mit so divergierender Überlieferung wie Dan, Tob, Jer etc. der Zielgruppe eine Synopse der Übersetzungen der verschiedenen Textformen anbieten sollte, statt die ohnehin vorhandene Einheitsübersetzung abzudrucken. So würde die von Haag kompakt vorgestellte Problematik für deutschsprachige Leser auch am Text leichter nachvollziehbar.

Da in der Einleitung das Profil des Danielbuches klar und knapp herausgearbeitet ist, kann man der Kommentierung im Einzelnen gut folgen.

Passau/Linz

Franz Böhmisch

DOGMATIK

■ NIEWIADOMSKI JÓZEF/PALAUER WOLFGANG (Hg.), *Dramatische Erlösungslehre*. Ein Symposium. Tyrolia, Innsbruck-Wien 1992. (386). Ppb. S 390,-.

Mit diesem Tagungsband, der die Vorträge und Beiträge des gleichnamigen Symposiums in Innsbruck (1991) einer breiteren Öffentlichkeit vorstellt, werden erstmals Anliegen, Optionen